

# Sans Danger, Sans Valeur

## Eine Kritik an "The Most Dangerous Game"

27. September - 10. Dezember 2018, Haus der Kulturen der Welt, Berlin

Das gewöhnliche ticket wird einem ungewöhnlichen heft beigegeben, Titel "The Most Dangerous Game", Vollchrom, und es spiegelt meine müde Bleichheit, und dahinter das Foyer der Muschel, in dem die Freunde gerade wie bestellt arrivieren. ich drehe mich, um dann fein aufgereiht nach größe sie stehen zu sehen, und vor grosser freude und umarmung kommt noch schnell die stimme "auch gültig für einen weiteren eintritt" von der kasse, und ich denke nicht weiter über den witz nach, doch er ist da.

die türen sind verspiegelt, Vollchrom, und sie spiegeln meine müde Bleichheit, und dahinter das Foyer der Muschel, in dem die Freunde nun der Last des berliner Winters entledigt sind. fein aufgereiht nach alter stehen wir vor dem rotfunkelnden barcode-scanner-gerät, unser 1x1cm qr-code, vor minuten gedruckt, wird abgeglichen mit digitalem vertrauen, woher das kommt, das weiss keiner, darf keiner wissen, ist verbotenes wissen. unsere hand berührt fast die, die den scanner hält, doch nur fast, doch bleiben wir fremd, stehen wir beide getrennt und gemeinsam und "neben den Produktionsprozeß, statt [...] Hauptagent zu sein".

einige stufen unter uns, vor uns, vitrinen mit buntem zeugs, dahinter eine graue wand mit buntem zeugs, dahinter eine graue wand, dahinter noch mal eine graue wand und hinten gelb-umrahmte schilder. dunkel, aber gut beleuchtet. zwei versuche den ersten blick zu fangen, beide schwarz-weiss-kontrast, aber dann verliert doch das ensemble von sechs kleineren gegen das eine grosse Plakat, und der blick schwenkt nach rechts. ganz rechts ist es, das ende der ersten grauen wand. "in girum imus nocte et consumimur igni", krasse kreismetapher direkt am start. okay, das scheint ein not-too-subtle hint zu sein, wir sollten also die ausstellung oder etwas in der ausstellung zirkulär begreifen. na gut, dann tun wir das, tun so wie das gewollt scheint, gute bürger im guten museum. unter dem spruch der wichtige name, die autorität, "guy debord".

der andere eye-catcher, direkt vor uns bei betreten der ausstellung, aber halt kleiner, sind sechs plakate: im frankreich de gaulles war druck von weissem text auf schwarzem grund verboten, nur dem staate hoheitlich zugestanden. im mai 68 sind die situationisten dabei, und eine ihrer ersten aktionen ist die besetzung der druckereien, die nun, im weiss-auf-schwarz-druck diese poster des aufstandes erzeugten und an die wände klebten, selten so fein gerahmt wie hier. ein subversives spiel mit der officialität von verboten und den medien in denen sich solche manifestieren. steht das im Katalog? vielleicht. habe ich geld für den katalog? in der ausstellung jedenfalls steht dies nicht, da sind nur 6 plakate in weiss-schwarz (z.B. "abolition de la société de classe") in französisch.

sowieso ist das ganze sehr in französisch. ja, die SI ist eine primär französische gruppe, aber sie zu besuchen ohne der französischen sprache mächtig zu sein führt diese ausstellung schlicht in den abgrund: Spektakularität. es wird so wenig in deutsch oder englisch oder überhaupt erklärt, dass wer die dinge nicht im original lesen kann, verloren ist; "tous contre le spectacle" wird so auch nur buntes zeugs, und es wird schnell sehr viel davon. debord hätte eine Bombe gelegt. der bourgeoise patriarch aus karlsruhe, der sich zum berlin-abschluss noch mal schnell kunst gibt, kommt hier ohne kulturellen schaden heraus, noch nicht einmal Irritation wird wirklich erzeugt, nur das allgemeine verständnis es nicht richtig verstanden zu haben, aber das auch nicht anders als es bei einer picasso-ausstellung denn wäre.

Wer sich Zeit nimmt, wer französisch kann, wer sich bereits mit den Situationisten beschäftigt hat, wer ein Museum beherrscht, wer sich so mit den Situationisten beschäftigt um Bourdieusches Kapital zu sammeln, nicht um dieses Kapital selbst zu zerstören, wer also die Situationisten gegen die Situationisten wendet, findet hier seine "Schätzchen": frühe Texte, Zeichnungen, Pläne, Plakate, gut beleuchtet, alles sehr museal; aus dem richtigen Winkel wird es fast schon sein eigenes bild. Aus akademisch-folkloristischer Sicht ist das gar nicht mal halb schlecht gemacht, die pop-kulturellen Anspielungen sind an den richtigen Stellen, vom Publikum wird erwartet, dass es die letzte Folge von "Mad Men" gesehen hat, zu Recht wahrscheinlich, kulturelles kapital auch hier Voraussetzung für kulturelles Kapital.

entsprechend ist die zweite ebene der bezug auf die ereignisse der zeit, der mai-aufstand versus kommerzielle jugend-shopping-kultur der 70er. der bezug zur SI ist leicht, auch wiederum nahezu nicht erläutert, aber die eine wand erschlägt, sie ist fast pornographisch in ihrem technicolor-warenfetischismus eines atomaren wirtschaftswunder-optimismus. post-shop heisst es, post-modern ist es wohl, und in der grellen buntheit ist es dann doch alles auch post-apokalyptisch; die blicke der fashion models sind tot, aber so als ob sie noch nicht begriffen haben, dass sie zu zombies wurden. die gegenüberliegende wand grau in grau, eine graue wand mit grauen graffiti, darauf viele graue fotos von den ereignissen des mai, grau in grau, hier scheint ein kontrast entworfen zu sein: die kühle des aufstandes gegen die überschwängliche energie des konsumalltags. vielleicht?

also könnte hier vielleicht doch platz für politik sein. aber was kann ich schon, klein, winzig, ganz allein und ohne andere, ich weiss auch gerade wirklich nicht wo meine freunde sind, bin allein hier, nur ich und mein zynismus. ich lasse mich auf die ausstellung ein, und schaue einfach nur hin. ich sehe die kleinen grauen bilder, die kleinen bilder voll rauschen, und darin immer wieder die glänzende kugel des helmes, die gendarmerie. ich schaue genauer, die bilder ziehen mich weiter, sie verweben sich, verstricken sich, und formen dann eine geschichte. aber immer wieder "the shock of recognition", ich kenne diese bilder. immer wieder, die art und weise wie die bullen zusammenrücken, die barrikaden wie sie stehen, die autos wie sie brennen, all dies auf den breiten boulevards, genau gegen solch verhalten entworfen, doch gesagt hat das den aufständischen niemand, und so tun sie einfach, pure energie. solche bilder, nein, diese bilder flackern seit zwei wochen über mein fon, direkt aus paris, aus den provinzen, diese bilder sind diese bilder, und diese bilder, sie gleichen sich.

das display des fon ist aus, es spiegelt meine müde Bleichheit, und dahinter explodiert der füllhorn-kapitalismus in orange und braun und grün. jetzt leuchtet es selbst, und die videos, die es zeigt sind in farbe, doch sie nehmen die geschichte, im vorherigen absatz grau begonnen, und drehen sie weiter, ins jetzt, und mein paris gleitet durch die zeit. die szenen sind wirklich andere, doch die Rollen und die Verhaltensmuster, sie spiegeln einander und durch die Dekaden. die fabrikarbeiter und die studierenden tragen keine westen, doch in den formungen des menschlichen körpers wird eine einheit sichtbar, die bilder der wand verschwimmen im video des fon, und proteste werden andere proteste, das fon ist auf stumm, und doch höre ich die schreie und kann ihre echos aus der vergangenheit vor mir sehen. alles ist eins, anders, doch gleich, doch anders. nur die bullen, für immer bleiben es die bullen, und wir alles wissen es.

rush auf den place, nebelschwaden, der arc vor uns, und wir wieder zusammen dabei, alle im einsatz für alle und für die nation, die kameraden und ich, der gemeinsame rythmus der stiefel auf dem pflaster der hauptstadt, der rush, das adrenalin, wie wir es fressen, wie es uns frisst, und nun will ich fressen, klappe den helm herunter, und wir sind am arc, und wie überall, so ist der pöbel dort, der gewöhnliche, der aus der peripherie, der immer ärger macht, der auch nun schon begonnen hat das eherne symbol zu schänden. ich schlage den ersten hart weg, wir kommen voran, ich kann fressen. oh, fein, noch einer, und der weisse nebel wunderbar, und die kameraden schlagen fest, und unsere stellung ist gesichert, und wird nun ausgebaut, und wir kommen voran, und über all dem ragt die nation, der triumph, der bogen, France.

die bullen haben die höhe, doch wir sind mehr, viel mehr. ein paar wissen, was zu tun ist, nehmen vaubans als schilde auf, und wir kommen voran. eine stufe, noch eine weitere, wir kommen voran, und die bullen stehen. jetzt fliegen latten, eine recht grosse und schwere, und sie trifft die bullen. wir kommen voran. die bullen stehen nicht mehr, sie weichen. ein kleiner haufen, dicht zusammengedrängt, vereint in der angst. unsere grünen schilde erreichen die spitze der treppe, und die bullen, ein kleiner haufen, dicht zusammengedrängt, vereint in der verzweiflung, werfen steine zurück. Doch da nun die treppe hinter uns liegt, sind wir hunderte, vielleicht mehr, und wir kommen voran, und vor uns geht ein veritabler hagel auf die schwarze schildkröte nieder, die langsam zurückkrabbelt, das zeichen der müden traurigkeit des regimes. als letztes zeichen ihres hasses, hinterlassen sie die strasse im gasnebel, und alles wird weiss - und hi-vis yello, immer wieder, und wir kommen voran.

"sie dürfen hier nicht filmen." eine wohlgescheiterte studentin der Kunstgeschichte wacht über uns, und ich werde ermahnt. dass ich ja gar nicht filme, sondern videos anschau, findet sie, naja, sie rümpft die nase, aber sie geht wieder. den Bruch verdauend versuche ich die geschichte wiederzufinden, lasse los, schaue die bilder, die videos, die nachrichten, und in all dem und dazwischen sehe ich wie die ereignisse "sich sozusagen zweimal ereignen", von einer langen tragödie durchbrochen, und für die farce bleibt wohl keine zeit mehr. die bullen haben die ordnung gehalten, 50 jahre lang, die menschen haben sie halten lassen, 50 jahre lang, und es ist nun zu spät, die ordnung wird brechen, aber nicht mehr als das. vielleicht war schon der november 1918 das ende, vielleicht war es auch an dieser barrikade noch möglich, doch unsere zeit hat keine kräfte mehr, nichts mehr ausser wut, und wir sind frei im schlechtesten sinne, nichts mehr zu gewinnen ausser haftverlängerung. eine träne rollt, doch bevor sie noch den boden erreichen kann, höre ich "sie dürfen hier keine fotos machen", und ich bin wieder hier, und ich muss mich wieder erklären.

noch zweimal kommen sie, die langen finger der bürokratie, die herrschaft der ordnung des museum sendet seine boten, und mir wird klargemacht, das mein verhalten nicht akzeptabel ist, dass ich störe, dass ich entweder aufhöre oder wohl gehen muss. dekontextualisierung, rekontextualisierung, détournement, selbst in ihrer einfachsten form, sind hier verboten, die rekuperation ist vollzogen, die vollendete trennung ist hier. "Alles was unmittelbar erlebt wurde, ist in eine Vorstellung entwichen." Aber selbst vorstellungen können toter kunst gefährlich werden, so scheint es. Gefährlich, so könnten sie doch dem seichten Jetzt vielleicht eine Tiefe geben, irgendetwas, dass die ewige Gegenwart durchbricht. un-Ordnung. Würden sie wirklich die Bullen holen? In ein Museum? Ich zweifle, aber die ständigen Unterbrechungen erfüllen doch ihren Zweck, und brechen Immersion, die duale Zeit, das transhistorische Erlebnis bleibt mir versperrt, die Ordnung, sie siegt.

Im letzten Teil, von gelben Schildern flankiert "ACHTUNG! Anti-Situationistische Kunst" haben Asger Jorn und andere alte Canvas bemalt und übermalt, nicht besonderes, nichts neues, haben wir alles bei Banksy schon gesehen. Und während ich mit einem Freund flaniere, mich so verhaltend wie dies beim Museumsbesuch erwartet wird, tauschen wir Meinungen aus, und seine ist vielleicht noch härter als meine. Und fast wie gerufen öffnen sich die Spiegeltüren, und eine Gruppe kommt herein, eine Delegation des Bundestag, zusammen mit dem Herrn Kurator höchstpersönlich. Und so führt er Repräsentanten durch seine repräsentative Ausstellung, erklärt, erläutert, und beantwortet Fragen. Und er weiss auch etwas über die SI, akademisiertes, musealisiertes, eingefrorenes Wissen, er ist gut, er schafft es bei den Volksvertretern das wohlige Gefühl des Kulturbesuchs zu erzeugen, der süsse Geschmack von kulturellem Kapital, wie es sich doch gerade bildet. Nichts was er sagt ist strikt falsch, und doch "macht er alles so harmlos." Wir gehen des Nachts im Kreise, und für immer, doch dies Feuer ist nun zu kalt geworden um noch etwas verzehren zu können.

Die Situationisten spalten und zerstreiten und bilden sich in Diskussionen über die Musealisierung von Kunst und der Trennung von kunst und leben. "Wir meinen zunächst, daß die Welt verändert werden muß." das Spektakel, der depersonalisierte feind, es frisst alles, potentiell wirklich alles. die starre des Museums, selbst dieses museums, ist ein Hindernis zum verständnis der SI. Im Museum müssen wir lernen was ist, anstatt in Praxis die Entwicklung und veränderung mit vollziehen zu können. ich habe gelernt was ist, und ich lernte die Lehre des Museums, und die Notwendigkeit seiner Aufhebung.

Fehler und Irritationen, Störfaktoren, Unbequemlichkeiten, Dinge die Reibung erzeugen und auch Abrieb zurücklassen. Der Schmutz und der Samen liegen dicht beieinander, dekontextualisiert, rekontextualisiert, détournement als Möglichkeit das radikal Neue im Alten und verbrauchten zu finden. "Wir wissen, daß es möglich ist, diese Veränderung durch geeignete Aktionen durchzusetzen." Und 50 Jahre später wird dies nun als unser aller Scheitern gelesen werden. Der Kapitalismus, die Ordnung, das Spektakel, sie alle sind eins geworden, sie alle haben gesiegt, und hier den Leichnam des Gegners schmetterlingsgleich zur Beobachtung aufgespießt. Die SI ist lange tot, und doch kann ich nun sagen: Ich habe sie sterben gesehen.

die kleinen glaskiemen der muschel öffnen sich und spucken uns aus. "auch gültig für einen weiteren eintritt" sage ich, ohne dass ich genau wüsste warum. und klug schallt es zurück, die freunde wissen bescheid: "ja, das ist lustig, weil heute ist der vorletzte tag, und morgen dann der letzte, und morgen ist montag, und montags ist der eintritt immer frei, und deswegen ist morgen der eintritt auch frei, und dein weiterer eintritt ist wertlos." zumindest das hätte debord, isou und jorn gefallen. wertlos.